Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 258 (1985)

Artikel: Das Geldstück
Autor: Gorki, Maxim
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655979

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Übersetzung etwa heisst: die «Wiedererwachte von Jericho», abgeleitet von ihrer Fähigkeit, hygrochastische Bewegungen auszuführen. Während Trockenperioden ist die Pflanze als zunderdürrer Knäuel auf dem Sandboden vorzufinden. Wenn Regen fällt, saugt sich das Gewächs voll, die Blätter strecken sich, die im Inneren vorhandenen feinen Samenschötchen springen auf, der Samen fällt zu Boden, keimt, und neue, kleine Jerichorosen wachsen heran, bis die brennende Sonne neuen Samen an der Pflanze ausreifen lässt, die Blätter biegen sich dabei nach innen und rollen sich nach der Mitte zur Kugelform. Früh haben Kreuzritter das merkwürdige Gewächs nach Europa gebracht. Wegen ihrer Fähigkeit, sich rasch zu verändern, und weil sie in der Nähe der heiligen Stätten wuchs, wurde wohl angenommen, himmlische Kräfte würden in ihr wohnen. Pilgern im Heiligen Land sind die Jerichorosen von Beduinen zum Kauf feilgeboten worden, und man begehrte sie eben im Mittelalter als Heilgewächse.

Lokalradioversuche gestartet
Ende 1983 nahmen in der ganzen Schweiz eine Reihe von Lokalsendern auf privater Basis ihre Sendetätigkeit auf. So in Bern «Radio-Extra-BE» und «Radio Förderband» (unser Bild).
Photo Hansueli Trachsel, Bern

MAXIM GORKI

Das Geldstück

Ich will hier die traurigste Geschichte meines Lebens berichten, will von der Grausamkeit des Schicksals erzählen, die mich zum erstenmal todunglücklich machte und mein Herz in Angst vor der bitteren Ironie des Zufalls erzittern liess – einer Ironie, die dem Träumer die Wirklichkeit oft so erbarmungslos ins Gesicht schleudert.

Es war Frühling: Die Natur erwachte. Die Bäume prangten im ersten, hellen, noch unberührten Grün, dessen schwerer Duft so süss war, als ob er im Verein mit dem Trillern der unsichtbaren Lerchen direkt vom blauen Himmel strömte. Um mich herum war alles frisch und jung – sogar die Erde, auf der ich am Waldrand sass, schien erneuert, als ob sie dem Menschen etwas ihm noch Unbekanntes verspräche.

Es war Mittag. Eine Arbeitergruppe, die mit der technischen Untersuchung des Geländes für eine Eisenbahnabzweigung beschäftigt war, lagerte auf freiem Felde, und ich – damals ein 20jähriger Technologiestudent und Praktikant – sonderte mich von den Arbeitern ab, liess mich, Hunderte Meter von ihnen entfernt, am Waldessaum nieder und schaute, angelehnt an einen alten Baumstumpf, in den Himmel. Das Neue und Frische, das mich umgab, die sanfte Müdigkeit und Träumerei, die jeden erfasst, der die Einsamkeit und Natur liebt –, all dies versetzte mich in einen Schlummerzustand, der

aus nicht zu Ende gedachten Gedanken und Halbgefühlen geflochten war, die süss das Daseinsbewusstsein einschläfern, gleichzeitig aber auch die Grenzen desselben erweitern. Der Wind bewegte leise die Baumkronen, und das sanfte Geräusch der Zweige, das sich bis in die Unendlichkeit des Firmaments fortzusetzen schien, schläferte mich noch mehr ein, dämpfte das lebendige Trillern der Lerchen und verschwand in der blauen Weite, die meine Augen mit dem zarten Ton ihrer Färbung liebkoste.

Im Wasserkraftwerk Mühleberg wird jedes Jahr eine Turbine revidiert.
Photo Hansueli Trachsel, Bern

Es war mir so wohl zumute, ich vergass die Zeit. Ich weiss nicht, wieviel Minuten oder Stunden ich so geträumt haben mochte, als plötzlich ein Lied an meine Ohren drang, das aus dem Walde zu mir herüberklang. Ich atmete dieses Lied, zusammen mit allen anderen Tönen, die mich umgaben, ein, ohne die Worte zu verstehen... Ich war auch zu träge, die Augen zu öffnen und nachzusehen, wer da sänge. Ich fühlte aber, dass es eine Frau war, die sang und sich dabei mir näherte. Eine klangvolle kräftige Altstimme floss in breitem, vibrierendem Strom dahin, und das leise Rauschen der Blätter über mir schien den Grundton dieses Gesanges zu bilden. Offenbar eine schöne Frau, dachte ich, die Augen öffnend. Ich hatte mich nicht getäuscht. Sie tauchte in diesem Augenblick aus dem Walde auf und blieb erschrocken stehen. Mit der einen Hand griff sie nach einem Ast, während sie die andere mit einer raschen Bewegung an ihre Brust presste... Gross und schlank, einen weissen Umhang um die Schultern, in einem eng ihre Büste umspannenden, fliederfarbenen Kleid, das in schweren Falten von ihren Hüften bis zu den Füssen fiel –, so stand sie regungslos, mich mit ihren grossen dunklen Augen anstarrend, wobei sich zwischen ihren schmalen Brauen eine tiefe Falte bildete. Sie war vor mir erschrocken – Angst sprach aus ihren Augen, und ihre Wangen färbten sich purpurn. Bereit, sich zur Wehr zu setzen, war sie mit ihrem erregten Gesicht wunderschön! Die Angst hatte jedoch ihren Stolz nicht beeinträchtigt, und ein etwas verächtlicher Blick streifte mich. Ich aber, von ihrer Anmut wie verzaubert, schaute sie unentwegt an; wäre nicht ihr dunkles Haar gewesen, ich hätte sie für eine Fee gehalten...

Eine Sekunde, nicht länger, blieb sie mir gegenüber bewegungslos stehen... Für mich aber war diese eine Sekunde ein Erlebnis: Wird doch immer alles Schöne im Leben nach Sekunden bemessen.

Sie trat an mich heran, ich verspürte ein zartes Parfüm – etwas Kaltes fiel in meine ausgestreckte Hand, die ich krampfhaft schloss... Und dann blickte ich ihr lange, von süssem Schmerz erfasst, nach, bis sie in der Ferne verschwand: In meinem Herzen aber verblieb als Symbol alles Guten auf Erden die Erinnerung

an diese wunderbare, hochherzige, gefühlvolle und stolze Frau.

Ich öffnete die Hand, denn ich fühlte etwas darin. Ach, wäre ich doch lieber erblindet! In meiner Hand lag ein Geldstück, ein kleines, silbernes Geldstück, das aber so schwer, so unendlich schwer wog! Hätte sie mich geschlagen, diese schöne Frau, ich hätte es leichter ertragen! Meine Seele war tödlich verwundet... Ich begriff: Meiner schmutzigen Bluse und des Arbeiteranzuges wegen hatte sie mich für einen Landstreicher gehalten, und meine Geste hatte sie als Bettelei ausgelegt...

In meinem späteren Leben musste ich oft an das kleine, bescheidene Geldstück denken.

Ich habe den Mut gehabt, in der Liebe reinen und hohen geistigen Genuss zu suchen, habe von ihr die Wiedergeburt des Geistes, neues Leben erwartet... Und wenn sich jene, der ich meine Seele schenkte, mir erschloss, erinnerte ich mich immer schmerzhaft der winzigen blanken Münze.

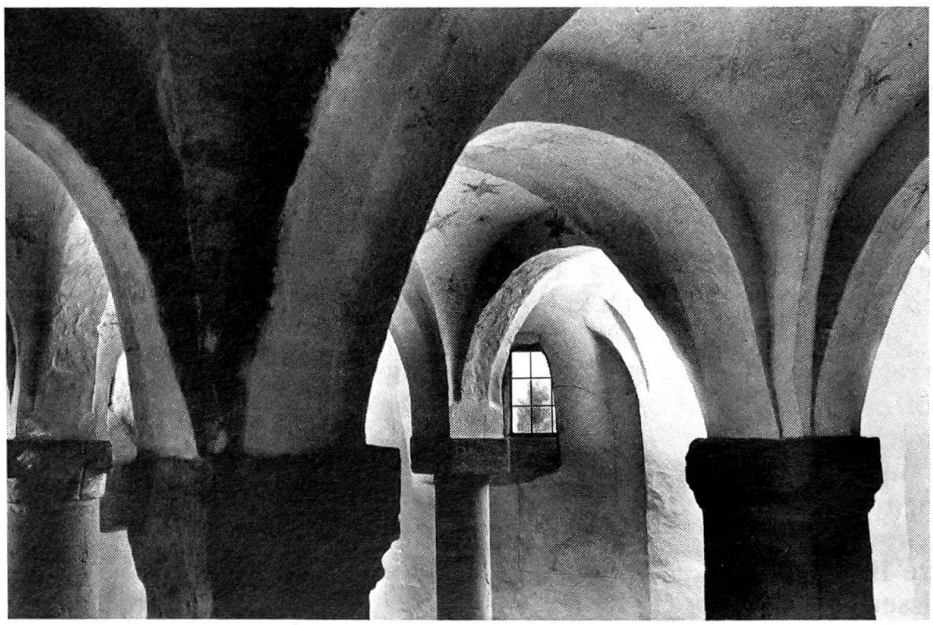
Lange habe ich gesucht und gewartet...

Ich fand aber wenig und musste immer an das unansehnliche Geldstück denken...

Und jetzt, da meine Zeit um ist, da das Leben – weil ich keine Wünsche mehr habe – leer und langweilig wird, blicke ich zurück in die Vergangenheit, dorthin, wo vor vielen Jahren der Sonnenaufgang meines Daseins erglänzte, in die Ferne, in der alle Wünsche und Hoffnungen geblieben sind, und frage mich: War diese Frau nicht das Schicksal? War sie nicht das Leben, das jedesmal, wenn es sich einem naht, so viel verspricht, und, wenn es einen umfangen hält, nur Brosamen zuwirft, um dann, entschwindend, uns als mühseligbeladene Arme zurückzulassen?

Es ist ein grosses Glück, eine schöne Frau mit Augen zu betrachten, die nicht durch den Nebel niedriger Begierden verschleiert werden. Und so wunschlos blickte ich diese Frau an. Ich konnte sie ja auch gar nicht anders anschauen, denn ich war mir nicht darüber im klaren – war sie wirklich ein Wesen aus Knochen, Blut und Nerven oder eine Verkörperung meiner ungreifbaren Träume? Jetzt aber umspielte ein kaum merkliches Lächeln ihre Mundwinkel und sie schritt weiter. Als sie an mir vorbeikam, streifte der Saum ihres Kleides beinahe meinen Kopf, und ein leiser Lufthauch umwehte mein Gesicht. Ich war unsagbar glücklich, dass ich sie anschauen durfte: Wirklich, sie war wunderschön! Besonders fiel mir ihre Stirn auf – eine hohe, marmorne Stirn mit dünnen, geschwungenen Brauen und einer ausgeprägten königlich-stolzen Falte zwischen ihnen. Dies verlieh ihr das Aussehen einer Göttin – einer Göttin, die dadurch beleidigt werden könnte, dass ein Sterblicher es wagen dürfte, vor ihrer Schönheit nicht niederzuknien.

Sie entfernte sich langsam, gemessen und ge-



Romanische Baukunst
Blick in die Krypta der renovierten Kirche von Amsoldingen.
Photo Hansueli Trachsel, Bern

räuschlos, und es schien mir, als ob die Grashalme unter ihren Füssen nicht geknickt würden. Je weiter sie sich von mir entfernte, desto trauriger wurde mir zumute... Nie wieder würde ich dieses herrliche, stolze Gesicht sehen! Mit jedem ihrer Schritte wuchs meine Trauer, und mein Herz klopfte immer stärker, als ob es sie einholen wollte...

Ich war schon im Begriff, ihr nachzurufen, damit sie sich umwende und mich noch ein einziges Mal anschaue. Und plötzlich wandte sie sich wirklich um. Einem inneren Impuls nachgebend und vor Glück erschauernd, erhob ich mich und streckte ihr eine Hand entgegen... Freundlich kam sie auf mich zu. Mit andächtiger Erregung erwartete ich sie. Ein bisher unbekanntes Glücksgefühl bemächtigte sich meiner, und ich erzitterte; vielleicht weinte ich sogar vor Glück.

Das schöne Gedicht

Innen

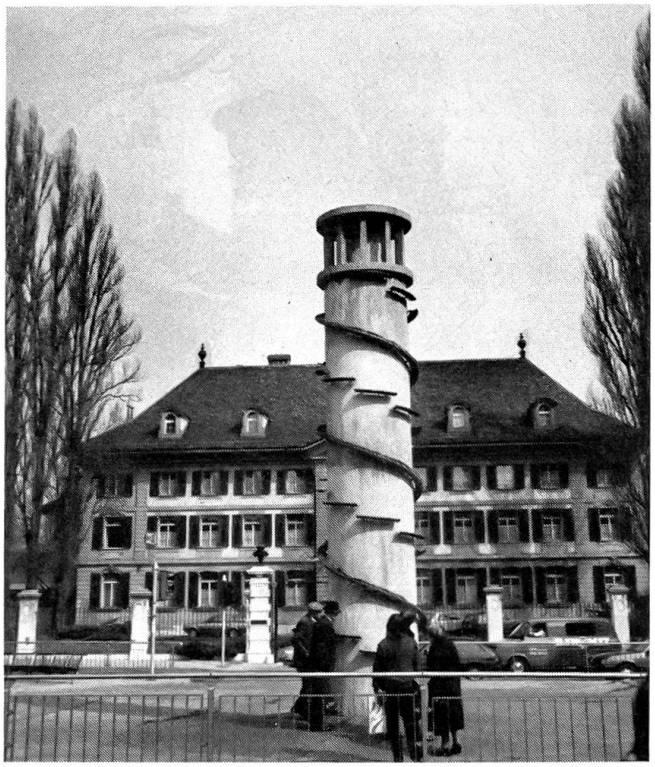
Von Erika Burkart

Segel aus Laub bauscht die Nacht,
vorüber dem Mond treibt Atlantis her.
Der Himmel ist eingebracht,
der Strom geht schlafen im Meer.

Ich sehe den Weg und den Wald
und fortgehn alle zu allen.
Siehst du, nun werden wir bald
unter die Wurzeln fallen.

Wo dich das Dunkel berührt,
bist du ein Schatten so zart,
dass die Hand, die dich spürt,
Unfassbares bewahrt.

Über den Leib sinkt das Lid,
innen liegen wir bloss.
Vor der Geburt, die uns schied,
tauschen wir Sterne und Moos.



Heftige Diskussionen um einen neuen Brunnen
Der neue Meret-Oppenheim-Brunnen auf dem Waisenhausplatz in Bern wurde im November 1983 eingeweiht. Was in einer modernen Überbauung gut gewirkt hätte, passt, wie unser Bild zeigt, vor dem schönen Bau des früheren burgerlichen Waisenhauses wie die Faust aufs Auge.
Photo Fritz Lörtscher, Bern

Genug Bewegung

Am Hofe Ludwigs XV. befanden sich zwei ausserordentlich dicke Gestalten, und zwar der Herzog von Latour und der Herzog von Soissons. Als der König einmal über die dicken Herren scherzte und meinte, dass er den Eindruck habe, sie würden immer dicker, was offensichtlich darauf zurückzuführen sei, dass sie zu wenig Bewegung hätten, sagte der Herzog von Latour:

«Verzeihung, Sire, Bewegung habe ich genug. Ich gehe jeden Tag zweimal um den Herzog von Soissons herum.»